

ROMAN

NEW YORK TIMES
BESTSELLER AUTOREN



ROMANTIC CRIME

LISA
JACKSON
BESESSEN



Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Besessen –
In Liebe gefangen



MIRA® TASCHENBUCH

Band 25460

1. Auflage: September 2010

MIRA® TASCHENBÜCHER

erscheinen in der Cora Verlag GmbH & Co. KG,

Valentinskamp 24, 20350 Hamburg

Deutsche Taschenbucherstausgabe

Titel der nordamerikanischen Originalausgaben:

Obsession / Mystery Man

Copyright © 1991 by Lisa Jackson

erschienen bei: Silhouette Books, Toronto

Published by arrangement with

HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln

Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln

Redaktion: Stefanie Kruschandl

Titelabbildung: Getty Images, München / pecher und soiron, Köln

Autorenfoto: © by Harlequin Enterprises S.A., Schweiz

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindearbeiten: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ISBN 978-3-89941-751-7

www.mira-taschenbuch.de

Lisa Jackson

Besessen

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Johannes Heitmann



PROLOG

In der Krankenanstalt Whispering Hills schaukelte der Patient auf seinem Stuhl langsam vor und zurück. Seine tief liegenden, fahlblauen Augen starrten blicklos auf den Fernseher, und obwohl er nicht sprach, bewegten sich seine Lippen unentwegt, als wolle er der Frau auf dem Bildschirm etwas sagen. Die Frau war eine der beiden Talkmaster der Vormittagsshow „West Coast Morning“.

Sie hieß Kaylie, und der Patient hatte sogar ein Bild von ihr. Nur noch das eine, das sie nicht entdeckt hatten, war ihm geblieben. Mittlerweile war es alt und ziemlich zerknickt, dennoch betrachtete er es jeden Abend und stellte sich vor, die Frau sei bei ihm in seinem Bett, hier in der Anstalt.

Sie war wunderschön. Ihr langes blondes Haar umrahmte in schimmernden Locken ihr Gesicht, und ihre Augen waren blaugrün wie das Meer. Ein einziges Mal hatte er die Frau gesehen, sie berührt und ihren zitternden Körper gespürt.

Bei dieser Erinnerung sog er tief die Luft ein und konnte fast ihr Parfüm riechen.

„Hallo! Lee, alter Knabe. Warum stellst du denn den Ton nicht an?“ Rick, ein großer schlanker Wärter, ging zum Fernseher und drehte am Lautstärkeregler. Dröhnend schallte die Musik zu einem Werbespot für Cornflakes durch das Zimmer.

„Nein! Nein, nein!“, schrie der Patient auf und hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu. „Nein!“

„Ganz ruhig, schon verstanden. Reg dich doch nicht so auf.“ Rick drehte den Ton rasch wieder aus. „Lee, du solltest dich ein bisschen beherrschen. Entspann dich!“

„Kein Lärm!“, brachte der Mann mühsam hervor, und Rick seufzte auf, während er die schmutzige Bettwäsche abzog.

„Ja, ja, ich weiß, kein Lärm. Wie jeden Tag zu dieser Zeit. Das verstehe ich einfach nicht. Den ganzen Tag über geht es dir bestens, nur vormittags während dieser Show regst du dich so schnell auf. Vielleicht solltest du dir mal ein anderes Programm ansehen.“

Doch der Mann hörte ihm nicht zu. Er sah wieder auf den Bildschirm, auf dem Kaylie gerade in die Kamera lächelte. Seine Kaylie.

Sie tat es nur für ihn.

Plötzlich standen ihm Tränen in den Augen, als er sie betrachtete. Für ihn waren ihre stummen Lippenbewegungen eine Liebeserklärung. Es dauert nicht mehr lange, sagte er sich und rieb wieder mit dem Daumen über das Foto in seiner Tasche.

Warte auf mich. Bald werde ich zu dir kommen. Bald.

1. KAPITEL

„Wer ist dort?“, fragte Don Flannery barsch und umklammerte den Telefonhörer.

„Ted.“ Die Stimme war kaum zu hören und heiser. Don konnte nicht einmal erkennen, ob sie einem Mann oder einer Frau gehörte.

„Okay, Ted. Was gibt’s?“ Dons Lippen waren mit einem Mal wie taub. Seit Teds erstem Anruf gestern kämpfte er ständig gegen eine beinahe übermächtige Angst an.

„Es geht um Kaylie. Sie ist in Gefahr“, sagte die Stimme.

O nein, bloß nicht Kaylie! Schreckliche Erinnerungen überfluteten Don. „Wieso?“

„Das sagte ich bereits. Lee Johnston wird bald entlassen werden.“

Don konnte nur mit Mühe ruhig weitersprechen. „Ich war in der Anstalt. Dort spricht niemand davon, dass er entlassen werden soll.“ Dr. Anthony Henshaw, der behandelnde Arzt von Johnston, hatte sich nur wenig über seinen Patienten geäußert. Er hatte lediglich auf seine Schweigepflicht hingewiesen und dass er die Ausgeglichenheit seines Patienten nicht gefährden wolle. Obendrein hatte er Don noch darauf hingewiesen, dass er nicht mehr Kaylies Ehemann sei und deshalb kein Recht habe, sich einzumischen. Nur weil Don die größte Sicherheitsfirma der gesamten Westküste gehöre, hätte er nicht das Recht, Unruhe in die Anstalt zu bringen oder hinter einem der Patienten herzuschnüffeln. Anscheinend hatte dieser Arzt vergessen, was Johnston Kaylie hatte antun wollen.

Der Mann hatte Kaylie fast umgebracht, und nun musste Don sich anhören, er schnüffele hinter diesem Wahnsinnigen her. Es war eine Frechheit.

Mit ruhiger kühler Stimme hatte Dr. Henshaw ihm mitgeteilt, dass Johnston ständig bewacht werde und Don sich keine Sorgen zu machen brauche. Obwohl Lee ein Musterpatient sei, rechne Henshaw nicht damit, dass er in nächster Zeit entlassen werde. Dann sagte er noch, er schätze, Johnston würde für absehbare Zeit dort bleiben.

In Dons Ohren klang das alles etwas zu vage und keineswegs beruhigend.

Jetzt ging Don zwischen dem Fenster und dem Schreibtisch auf

und ab, wobei er das Telefonkabel bis zum Äußersten dehnte. Er fühlte sich genauso hilflos wie damals vor sieben Jahren, als Johnston versucht hatte, Kaylie zu ermorden.

„Weshalb sollte ich Ihnen glauben?“, fragte er den Anrufer, und Ted ließ sich Zeit mit einer Antwort.

Schweigend wartete Don.

„Weil ich mir Sorgen mache“, sagte die heisere Stimme schließlich. Dann war die Leitung tot.

„Mistkerl!“ Don knallte den Hörer auf die Gabel und spulte das Tonband, auf dem er den Anruf aufgezeichnet hatte, zurück.

Verblüfft fing der Schäferhund, der unter Dons Tisch lag, an zu bellen. Er fletschte leicht die Zähne und stellte die Nackenhaare auf.

„Reg dich ab, Franklin“, befahl Don ihm, obwohl ihm selbst auf der Stirn der kalte Schweiß ausbrach.

Plötzlich wurde die Bürotür aufgerissen, und Brad Hastings, Dons Stellvertreter, kam herein. Unter dem Arm hielt er eine Zeitung. „Ich habe die Polizei angerufen“, sagte er gereizt. Seine Augen waren zu Schlitzeln verengt, und seine Nasenflügel bebten. Brad war nur wenig größer als einsiebzig, doch sehr muskulös. Früher war er Boxer gewesen, und vom ersten Tag der Firma an war er bei Dons Sicherheitsdienst. Auf Hastings war stets Verlass. „Über Johnston gibt es nichts Neues. Er ist in der Anstalt in Verwahrung, genau wie Henshaw dir gesagt hat. Und der Doktor scheint sich auszukennen, Johnston ist seit fünf Jahren sein Patient“, berichtete er.

Und in diesen fünf Jahren hatte Henshaw Don kein einziges Wort über seinen Patienten gesagt. Ungefähr jedes halbe Jahr hatte Don sich erkundigt, und jedes Mal war ihm nur mitgeteilt worden, Johnston sei immer noch Patient von Henshaw.

Als Dr. Loyola noch in Whispering Hills arbeitete, waren die Dinge anders gewesen. Loyola hatte Verständnis für das Grauen, das sein Patient verbreitet hatte, und er hatte Don darüber informiert, ob Johnston Anzeichen der Besserung zeigte oder nicht. Doch Dr. Loyola arbeitete schon lange nicht mehr in Whispering Hills, und von den Leuten, die jetzt dort tätig waren, sah niemand Lee Johnston als eine Gefahr an.

Das Tonband war zu Ende. Don spulte es erneut zurück und machte eine Kopie von der Aufnahme.

Hastings kratzte sich den Hinterkopf. „In Whispering Hills gibt es keinen Ted. Auch nicht als Freund oder als Familienangehöriger eines Patienten.“

„Hast du alle Angestellten der Anstalt überprüft? Die Köche, die Kellner in der Cafeteria, die Krankenschwestern, Gärtner?“

„Keiner von ihnen heißt Theodore oder Ted. Der letzte Ted, der dort angestellt war, ist vor zweieinhalb Jahren von dort weggegangen. Jetzt lebt er in Mississippi und hat keine Ahnung mehr, was in Whispering Hills vor sich geht. Ich habe selbst mit ihm gesprochen.“

Don fühlte sich hilflos wie ein Mann, der sich verzweifelt an ein Seil klammert, das langsam reißt.

„Und was ist mit einer Frau? Vielleicht heißt eine der Frauen Ted-die?“, sagte Don nachdenklich, „oder Theresa, Thea oder sonst wie?“

„Du denkst, dass ...“, Hastings deutete ungläubig auf das Tonband, „... das eine Frau ist?“

„Ich kann es nicht genau sagen, aber der Anrufer wollte auf jeden Fall die Stimme verstellen.“ Wieder fühlte er diese kalte Angst. Und wenn der Anrufer Johnston selbst war? Hatte er womöglich Zugang zu einem Telefon und einem Telefonbuch? Vielleicht kam er sogar auf die Idee, Kaylie direkt beim Sender anzurufen.

Don nahm den Hörer wieder ab und wählte die Nummer des Fernsehsenders, bei dem Kaylie arbeitete. Ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf dem Tisch, bis die Empfangsdame abhob und ihm mitteilte, dass Kaylie schon gegangen sei. Er unterdrückte einen Fluch, legte auf und rief in Kaylies Apartment an. Der Anrufbeantworter schaltete sich ein. Don wartete nicht, um Kaylie eine Nachricht aufs Band zu sprechen, sondern knallte ratlos den Hörer auf. Reiß dich zusammen, sagte er sich innerlich, doch die Furcht konnte er nicht unterdrücken.

Wieso hat sie sich auf meine Nachrichten hin nicht gemeldet?, fragte er sich verzweifelt. Vielleicht war alles schon zu spät.

„Sieh mal, sicher ist alles vollkommen in Ordnung“, beruhigte Hastings ihn, als könne er die Gedanken seines Chefs lesen. „Wenn nicht, dann hättest du es bereits erfahren. Außerdem war sie heute Vormittag in der Sendung, und du weißt selbst, dass Johnston noch in der Anstalt ist.“

„Bisher noch.“

Unauffällig beobachtete Hastings Don und atmete tief durch. „Es tut mir leid, schlechte Nachrichten überbringen zu müssen, aber hast du das hier schon gesehen?“ Er legte die Zeitung vor Don auf den Schreibtisch. Es war die neuste Ausgabe des „Insider“, ein Magazin, das für seine Klatschgeschichten bekannt war. Ein unscharfes Bild von Kaylie und Alan Bently, dem anderen Gastgeber der Show „West Coast Morning“, prangte auf der Titelseite. Alan hatte Kaylie einen Arm um die Schultern gelegt. Die fettgedruckte Schlagzeile darüber lautete: „Hochzeitsglocken für San Franciscos Starpärchen?“ Etwas kleiner stand darunter: „Ist Alan immer noch von Kaylie ‚besessen‘?“

„Wie können sie so ein Zeug bloß drucken?“, regte Don sich auf. Der Artikel ärgerte ihn maßlos, obwohl er dafür eigentlich keinen Anlass hatte. Die Hälfte von allem, was im „Insider“ stand, war schlichtweg erlogen oder beruhte auf Gerüchten. Trotzdem war Don wütend über das Foto von Alan und Kaylie, und der Hinweis auf ihre Hochzeit ärgerte ihn noch mehr. Sicher wollte man mit solchen Geschichten lediglich die Auflage der Zeitung steigern. Niemals würde Kaylie sich mit jemandem wie Alan Bently einlassen.

Am schlimmsten jedoch war die Anspielung auf Kaylies letzten Film „Besessen“. Dieser Film hatte nach Dons Ansicht das Ende seiner kurzen, aber leidenschaftlichen Ehe mit Kaylie nach sich gezogen.

Er warf die Zeitung ohne jeden weiteren Kommentar in den Papierkorb, ging durch das Zimmer und öffnete die Schranktür. Er nahm ein Lederjackett vom Bügel, und während er sich eine Kopie des Bands mit dem anonymen Telefonanruf in die Tasche steckte, versuchte er, seine Eifersucht auf Alan Bently zu vergessen. Don hatte jetzt keine Zeit für Gefühle, das Wichtigste war jetzt, Kaylie in Sicherheit zu bringen. Seit dem ersten Anruf von Ted hatte er sich einen Plan überlegt, und nun war der Zeitpunkt gekommen, diesen Plan auszuführen.

Kaylie würde das Ganze überhaupt nicht gefallen. Im Gegenteil, sie würde sich mit Händen und Füßen dagegen wehren. Doch darauf konnte er keine Rücksicht nehmen, diesmal würde er nur auf sich selbst hören. Er erklärte Hastings sein Vorhaben und wies ihn an, die Geschäfte weiterzuführen. Im Moment zählte für Don nur noch

Kaylies Sicherheit. „Und gib eine Kopie des Tonbands an die Polizei weiter.“

Es beruhigte ihn, dass er sich auf Hastings verlassen konnte. „Ich will jeden verfügbaren Mann für diese Sache. Die Kosten sind mir egal. Du musst herausfinden, wer dieser Ted ist und in welcher Beziehung er zu Kaylie steht. Und fang an, Anrufe zurückzuverfolgen. Anrufe, die hier eingehen oder bei Kaylie zu Hause oder bei dem Fernsehsender. Ich muss wissen, wo dieser Verrückte sitzt!“

„Ist das alles?“, fragte Hastings spöttisch.

„Jedenfalls das Wichtigste“, entgegnete Don und steckte die Hände in die Taschen. Er pffte nach seinem Hund, und der schlanke Schäferhund hob zuerst ein Ohr, dann stand er auf und trottete hinter Don her.

Die Morgenluft draußen war warm, und nur ein paar Wolken standen am klarblauen Himmel über San Francisco. Don schloss seinen Jeep auf, und der Hund sprang sofort auf den Rücksitz. Einen Anruf muss ich noch machen, überlegte Don, während er sich in den Verkehr einfädelt.

Er benutzte das drahtlose Telefon im Wagen, und danach konzentrierte er sich auf das bevorstehende Treffen mit seiner dickköpfigen Exfrau.

Stunden später hatte Don sie endlich ausfindig gemacht. Sie war weder in ihrem Apartment gewesen, noch war sie zurück zum Sender gefahren. Deshalb hatte Don vermutet, dass sie einen ruhigen Abend in ihrem Haus in Carmel verbringen wollte. Dort hatten sie auch während ihrer Ehe gewohnt.

Er stellte den Wagen in der Einfahrt ab und überdachte seinen Plan noch einmal. Es konnte nichts schiefgehen, doch Kaylie würde sich fürchterlich aufregen. Möglicherweise würde sie ihn dafür den Rest ihres Lebens hassen.

Andererseits mochte sie ihn auch jetzt schon nicht besonders. Als sie die Scheidungsurkunde unterschrieb, hatte sie klargemacht, dass sie Don nicht mehr sehen wollte.

Weshalb konnte er sie dann nicht einfach vergessen und sie in Ruhe lassen? Das wollte sie doch.

Aber Kaylie war ein Teil von ihm geworden. Daran hatte sich nie

etwas geändert. Die Erinnerung an sie verfolgte ihn ständig, und er machte sich Sorgen um sie.

Don ließ den Hund aus dem Wagen, und Franklin fing an, das Gelände zu erforschen.

„Bleib hier, Franklin“, befahl Don ihm, als der Hund immer weiter weglief.

Er drückte auf die Klingel und wartete ungeduldig. Aus dem Haus war kein Laut zu hören. Noch einmal klingelte er, doch es rührte sich nichts.

Bloß keine Panik, rief er sich zur Ordnung, obwohl es ihn beunruhigte, dass er sie nicht finden konnte. Er griff in die Jackentasche, zog einen Schlüsselbund hervor, den er seit Jahren nicht mehr benutzt hatte, und schloss die Haustür auf.

Also hatte sie nicht einmal die Schlösser austauschen lassen. Nicht sehr klug, Kaylie, dachte er.

Kopfschüttelnd steckte Don den Schlüssel wieder ein und öffnete die Tür. Einen Augenblick blieb er reglos stehen und betrachtete das Innere des Hauses, in dem er einmal gelebt hatte.

Mit aller Kraft versuchte er, die unzähligen Erinnerungen zu verdrängen. Immer wieder Kaylie. Wie konnte eine Frau bloß so eine Bedeutung für ihn gewinnen, dass sie unauslöschbar mit seinem Leben verknüpft war?

Er befahl Franklin, vor dem Haus auf ihn zu warten, und schloss die Tür hinter sich. Die alte Lederjacke warf er über eine Sofalehne und sah sich im Wohnzimmer um. Viel hatte sich nicht geändert. Außer der Tatsache natürlich, dass er hier nicht mehr lebte, und das schon seit langer Zeit nicht mehr.

Derselbe malvenfarbene Teppich bedeckte die Böden im ganzen Haus. Die Fenster waren makellos sauber und boten einen fantastischen Blick über die Bucht von Carmel, den Don immer als beruhigend empfunden hatte. Die Möbel standen beinahe unverändert wie vor sieben Jahren. Die Bezugstoffe in Weiß und Grau, die Glastische, die Aquarelle von Delfinen und Segelschiffen, das alles kannte er noch aus der Zeit, als er mit Kaylie glücklich gewesen war.

Doch alle direkten Erinnerungen an ihre Ehe, die Fotos, kleine Steine und Souvenirs, waren verschwunden. Wenigstens fast alle, stellte Don richtig, als er den Schnappschuss auf dem Fenstersims

von Kaylie und sich entdeckte.

Auf dem Foto standen sie knöcheltief in weißem, feinem Sand. Es war ein Bild aus Mexiko von ihrer Hochzeitsreise. Nur zu gut konnte Don sich noch an diesen Tag erinnern. Die heiße Luft, kühler Wein, Kaylie neben sich. Der Duft der tropischen Blumen und des Ozeans, Kaylies Parfüm und der endlose blaue Himmel.

Hastig stellte er das Foto wieder weg, als habe er sich die Finger daran verbrannt. Verächtlich stieß er die Luft aus. Er hatte keine Zeit, über die Vergangenheit nachzudenken. Das alles war lange her. Jetzt machte ihn bereits die Vorstellung, in Kaylies Nähe zu sein, nervös. Daran sollte er sich lieber gewöhnen.

Er ging durch den Raum. Der Duft eines frischen Blumenstraußes füllte die Luft, und auch er erinnerte Don an Kaylie. Trotz der Scheidung und den vergangenen einsamen sieben Jahren hatte er sie niemals wirklich vergessen. Keinen Abend war er zu Bett gegangen, ohne schmerzhaft zu spüren, wie sehr er sie neben sich vermisste. Wie sehr sie in seinem Leben fehlte.

Don schob die Ärmel seines Pullovers hoch und ging zu der Bar, die etwas weiter hinten im Zimmer vor einer breiten Fensterfront lag. Er kniete sich hin, öffnete das Barschränkchen und schmunzelte unwillkürlich, als er eine Flasche seines Lieblingswhiskys entdeckte. Die Flasche war verstaubt und noch verschlossen. Als Don die Flasche öffnete, drängten alle Erinnerungen an die Streitereien und die traurigen Zeiten ihrer Ehe auf ihn ein. Genauso jedoch erinnerte er sich auch an die leidenschaftlichen Stunden mit Kaylie. Mit geschlossenen Augen versank er in Erinnerungen, die er sonst stets verdrängt hatte.

„Sei kein Narr.“ Don richtete sich auf und goss sich einen Drink ein. „Auf die guten Zeiten“, prostete er sich selbst zu und trank das Glas fast in einem Zug leer. Sofort breitete sich ein angenehmes warmes Gefühl in seinem Magen aus.

Endlich zu Hause, dachte er spöttisch und schenkte sich noch mal nach, während er zur Verandatür ging.

Durch die Scheibe blickte er die Klippen hinunter auf den Strand, und eine Woge der Erleichterung durchströmte ihn. Dort war sie. In Sicherheit. Kein Verrückter, der mit dem Messer auf sie zurannte. Sie kam aus dem Wasser und wrang sich das Salzwasser aus dem langen

sonnengebleichten Haar, als könne nichts sie aus der Ruhe bringen. Wenn sie nur wüsste!

Sie trug einen weißen Badeanzug, der ihre straffen Brüste zur Geltung brachte und die gebräunten langen Beine betonte. Jetzt warf sie ihr langes lockiges Haar über die Schulter zurück.

Dons Magen verkrampfte sich, als er sie beobachtete, wie sie sich bückte und ein Handtuch von dem weißen Sand hochhob. Die nächsten Wochen würden für ihn die Hölle sein.

Kaylie schüttelte den Sand von dem Handtuch und legte es sich um den Hals. Die letzten Sonnenstrahlen trockneten die Wassertropfen auf ihrem Rücken und wärmten ihre Haut, als sie ihre Sandaletten zuschnallte und einen letzten Blick übers Meer warf. Am Horizont konnte sie Segelschiffe erkennen, gegen das gleißende Licht der Abendsonne. Über ihr flogen Möwen, die unablässig kreischten.

Der Strand war menschenleer, als sie die verwitterte Holzterrasse zu ihrem Haus hochstieg. Auf der Veranda zog sie die Sandaletten aus und schob die Hintertür auf. Das Handtuch warf sie in einen Wäschekorb. Sie überlegte, ob sie ein Glas Wein trinken solle. Während sie zum Schlafzimmer ging, zog sie sich bereits einen Träger des Badeanzugs von der Schulter. Zuerst einmal ein ausgiebiges heißes Bad und dann ...

„Wie geht's dir, Kaylie?“, hörte sie eine vertraute Stimme aus dem Wohnraum.

Kaylie hielt die Luft an und verharrte reglos. Eine Gänsehaut lief ihr über den Rücken, und sie fuhr herum. Das nasse Haar flog ihr um die Schultern. Don war hier? Das konnte nicht sein.

Er lag auf dem Sofa, die Beine lang von sich gestreckt. Don sah so unglaublich männlich aus wie immer. Die Füße hatte er übereinandergeschlagen, und sein Gesicht war ausdruckslos, abgesehen von einer Augenbraue, die er fragend hob. Kaylie kannte ihn nur zu gut, die ganze Pose war gründlich durchdacht. Er wollte vollkommen entspannt wirken.

Durchdringend blickte er sie aus grauen Augen an, und seine Mundwinkel zuckten leicht. Einen Moment musste Kaylie daran denken, wie sehr sie ihn geliebt hatte. Mühsam verdrängte sie diese unpassenden Gedanken. Sie schluckte, und allmählich wurde ihr be-

wusst, dass einer der Träger heruntergezogen und ihre Brust entblößt war.

„Was ... was tust du hier? Willst du mich zu Tode erschrecken?“, stieß sie schließlich hervor und zog den Träger wieder über die Schulter hoch. Noch bevor Don etwas erwidern konnte, überlegte Kaylie es sich anders und schüttelte den Kopf. Sie wollte gar nicht mit ihm reden. Jetzt nicht und vielleicht niemals. „Nein, warte. Sag nichts, es interessiert mich überhaupt nicht.“

Er rührte sich nicht. Da lag er auf ihrem Sofa, trank ihren Whisky und machte es sich gemütlich. Einfach unverschämt, und dennoch spürte Kaylie diese Unruhe und Entschlossenheit an ihm, die sie schon immer fasziniert hatten. Er hatte bestimmt einen Grund dafür, dass er jetzt hier war.

Gelassen streifte er sich die Sportschuhe ab und ließ sie zu Boden fallen. „Du hast meine Anrufe nicht beantwortet.“

Unwillkürlich bekam sie ein schlechtes Gewissen. Sie hatte einfach nicht den Mut aufgebracht, sich bei ihm zu melden. „Und deshalb bist du hier?“

„Ich habe mir Sorgen um dich gemacht.“

„O bitte, fang nicht wieder damit an.“ Abwehrend hob sie die Hände. Wie oft hatte sie diesen Spruch schon gehört. Letztlich war ihre Ehe daran gescheitert, dass er sie ständig und überall beschützen wollte. „Du brauchst dir keine Sorgen um mich zu machen. Es geht dich nicht einmal etwas an, wenn ...“

„Lee Johnston soll entlassen werden.“

Die Worte waren wie ein eiskalter Guss und ließen sie erstarren. Don gab jetzt seine gespielte Ruhe auf.

„Was sagst du da?“, fragte sie flüsternd. In Gedanken sah sie Lee Johnston, diesen gedrungenen, kräftigen Mann mit den flammend roten Haaren und den ausdruckslosen blauen Augen. Und sie erinnerte sich an das Messer. Dieses lange Messer, das er ihr an die Kehle gehalten hatte.

„Bist ... bist du sicher?“ Warum konnte sie kaum ein Wort herausbringen? Dons Blick verriet ihr, wie überzeugt er war, dass sie sich in ernster Gefahr befand. Trotzdem wollte sie ihm nicht glauben. Jedenfalls nicht ohne Vorbehalte. Dafür kannte sie Don zu gut. Andererseits hatte er sie noch nie direkt angelogen.